

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-  
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen  
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,  
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
4900 Exemplaren.

## Boulangier, der Ausreißer.

Das Brautpaar und Feigling sich zuletzt in einer und derselben Person vereinigen, davon liefert Monsieur Boulanger wieder ein neues, drastisches Beispiel. Der Maulheld hat sich vor der ihm drohenden Anklage wegen Hochverrats über Nacht aus dem Staube gemacht. Am Dienstag Abend ist er zu einer seiner Pariser Freundinnen, einer Madame B., gefahren, hat dort die Kleidung gewechselt und um 8 Uhr vermommt einen Fiaker bestiegen, um auf Umwegen nach dem Nordbahnhof zu fahren. Von hier aus fuhr er 9 Uhr 45 Min. mit dem Schnellzug nach Belgien, und zwar nach Mons. Rochefort, welcher bereits seit Montag Abend in Mons verweilt, erwartete ihn auf dem Bahnhofe, von wo aus sie sich nach dem Hotel du Monarque begaben. Von Mons begaben sich die Herren gestern nach Brüssel. Dort gab Boulanger der Polizei an, er gedenke nur kurze Zeit in Brüssel zu verweilen, während er Journalisten gegenüber äußerte, sein Aufenthalt werde bis zu den Octoberwahlen dauern. Es ist nur fraglich, ob die belgische Regierung ihn so lange in Belgien duldet.

Noch am Dienstag Abend versicherten boulangistische Deputirte und boulangistische Zeitungen feierlich, Boulanger denke nicht an Flucht, er werde in die Kammer kommen u. s. w. Boulanger selbst hatte noch vor wenigen Tagen in seiner theatralischen Weise versichert, wenn sein Kopf fallen solle, so würden viele Köpfe fallen, und was dergleichen schauspielerische Kunststücke mehr sind. Die ganze Dramatisierung hatte offenbar lediglich den Zweck, den Fluchtplan zu verschleiern und Herrn Boulanger unbehelligt über die belgische Grenze zu helfen. Jetzt behaupten seine Freunde, sie hätten ihn schließlich bitten müssen, sein theures Haupt in Sicherheit zu bringen, nachdem die „Bande“, welche jetzt an der Regierung ist, beschlossen habe, ihn vor einen Ausnahmegerichtshof zu stellen und nicht mehr lebend aus den Händen zu lassen.

Natürlich nimmt der Biedermann auch jetzt noch den Mund so voll wie nur irgend möglich. Er werde, sagt er in einer aus Brüssel erlassenen Rundgebung, sich niemals einem Ausnahmegericht unterwerfen, das aus Keuten bestehe, die durch persönliche Leidenschaften verblindet seien. Dagegen werde er es sich „zur Ehre schätzen“, einem ordentlichen Gerichtshof oder einem Schwurgericht Rede und Antwort zu stehen. Er werde in Belgien abwarten, bis die allgemeinen Wahlen eine ehrliche, freie Republik hergestellt haben würden.

Man mag nun über das Vorgehen der Regierung gegen Boulanger denken, wie man will: seine Flucht bleibt immer eine Feigheit und darf daneben auch als ein Beweis seiner Schuld gelten. Vouchez selbst soll ihm mitgeteilt haben, daß sich aus den Acten seine hochverräterischen Absichten ergeben. Das Verfahren gegen ihn wird denn auch fortgesetzt und er wird bei Belahung der Schuldfrage in contumaciam verurtheilt werden. In diesem Falle würde die Regierung auch versuchen, seine Auslieferung von Belgien zu verlangen. Die Freunde Boulangers haben zwar die Absicht, den Kampf fortzusetzen, aber sie werden schwerlich Glück damit haben. Albernheiten der schlimmsten Art verzeiht die französische Nation, die Feigheit verzeiht sie nicht. Einer seiner Getreuen, Herr Thiebaut, hat sich schon von ihm zurückgezogen.

Hand in Hand mit dem Proceß gegen die Boulangisten geht derselbe gegen die Patriotenliga. Am Dienstag begann die Verhandlung gegen die Führer derselben vor dem Zuchtpolizeigericht. Die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln waren getroffen, und der Präsident ermahnte noch im besonderen das Publicum, sich jeder Rundgebung zu enthalten, widrigenfalls er einschreiten werde. Das Verhör der Angeklagten verlief ohne bemerkenswerthen Zwischenfall. Auf Befragen des Präsidenten erklärte Deroulède, der Zweck der Liga sei niemals ein geheimer gewesen, und das gebrauchte Wort „Mobilisirung“ reiche nicht aus, um ein Complot nachzuweisen. Die Liga sei von ihrer Gründung an militärisch organisiert gewesen. Der Präsident forderte weitere Auskunft bezüglich der Instructionen, welche den Mitgliedern erteilt worden seien, um sie innerhalb 2 Stunden mobil zu machen und an irgend einen bestimmten Ort zu senden. Deroulède erklärte, Instructionen seien nicht allen Mitgliedern erteilt worden, sondern nur einer gewissen Anzahl, die bei der Wahl Boulangers in Paris am 27. Januar mitgeholfen

hätten. Trotz der Auflösung der Liga werde dieselbe übrigens keineswegs aufhören fortzubestehen und würde sich dieselbe wieder vollständig zusammensuchen, wo und wann es erforderlich wäre. Laguerre und die übrigen Angeklagten sprachen sich in demselben Sinne aus. Sie stellten in Abrede, daß die Patriotenliga eine geheime Gesellschaft sei, und behaupteten, sie hätten lediglich einen politischen Zweck verfolgt. — Am Mittwoch begründete der stellvertretende Staatsanwalt die Anklage. Er beschuldigt die Liga, sich von ihrem Zweck abgewendet zu haben, um eine Armee für die neue Partei zu bilden. Namentlich habe die Liga aber in dem Schinow-Falle sich unbegreiflicher und alberner Handlungen schuldig gemacht. Laguerre protestirte energisch gegen diesen Ausdruck. Naquet rief Laguerre zu: „Lassen Sie den Staatsanwalt schwagen.“ Der Staatsanwalt verlangte unter großer Erregung die Anwendung des Strafgesetzes gegen Naquet. Vom Präsidenten aufgefördert, zog Naquet schließlich seine Worte zurück. Damit war der Zwischenfall erledigt. Nachdem der Staatsanwalt die Verurtheilung beantragt hatte, begannen die Vertheidigungsreden der Angeklagten. Deroulède, Naquet, Laisant und Gallian vertheidigten sich gestern, heute gelangen Laguerre und Turquet zum Worte.

## Die Katastrophe vor Samoa.

In der gestrigen Reichstagsitzung gab der Staatssekretär der Marine, Contre-Admiral Heuser, eine Erklärung zu den Vorgängen vor Samoa ab, der wir das Folgende entnehmen: „Es wird Ihnen bekannt sein, daß in der Nacht vom 16. zum 17. März drei unserer in Samoa liegenden Schiffe auf den Strand getrieben worden sind. Zwei dieser Schiffe sind sicher verloren, das dritte wird vielleicht zu retten sein, jedenfalls ist es schwer beschädigt. Leider ist diesem Ereigniß eine große Anzahl unserer Mannschaften zum Opfer gefallen. Ich glaube demselben Gefühl im ganzen Hause zu begegnen, wenn ich hier der Theilnahme an den Verunglückten und dem Mitgefühl für die Hinterbliebenen Ausdruck gebe. Die Thatfache, daß die Verunglückten ihr Leben im Dienst gelassen haben, legt natürlich der Marineverwaltung auch die Verpflichtung auf, soweit es an ihr liegt, in vollem Umfange dafür zu sorgen, daß das Leid der Hinterbliebenen gemildert und gemäßig wird. Die Marineverwaltung ist sich dessen voll bewußt und wird in ganzem Umfang dem Rechnung tragen. Es ist in öffentlichen Blättern der Zweifel ausgesprochen worden, ob die Sicherheit der Europäer in Apia durch dieses Ereigniß nicht bedroht erscheint. Ich glaube, daß in dieser Beziehung keine Besorgnisse zu hegen sind. Einmal sind die Europäer in Apia stark genug, um ein etwaiges feindseliges Verhalten der Eingeborenen zurückzuweisen, und dann scheint ein feindseliges Verhalten nicht beabsichtigt zu sein, weil der älteste Officier der Station in seiner Meldung über den Unglücksfall keinerlei Andeutungen in dieser Richtung gemacht hat, und ferner, weil das englische Kriegsschiff „Calliope“ Samoa nicht verlassen hätte, wenn die Lage der Europäer bedroht wäre. Nichtsdestoweniger verbleibt sich die Marineverwaltung nicht der Pflicht, auch in dieser Hinsicht alle Sicherungen zu treffen, um etwaigen Anforderungen gerecht zu werden. Der deutsche Postdampfer wird am 30. nach Apia gelangt sein und kann die Europäer, wenn sie wirklich bedroht sind, in Sicherheit bringen. Weitere Nachrichten als die bisher eingegangenen und veröffentlichten sind zunächst nicht zu erwarten. Die frühesten Nachrichten könnten am 15. d. M. durch den amerikanischen Dampfer, der nach San Francisco geht, hierher gelangen, die nächsten brieflichen Nachrichten würden frühestens Ende des Monats zu erwarten sein. Außer den Verpflichtungen gegen die Hinterbliebenen der Verunglückten erwachsen der Marineverwaltung noch andere Verpflichtungen, vor allem der Ersatz der verlorenen Schiffe. Es sind bereits die einleitenden Schritte geschehen, um die beiden Schiffe „Alder“ und „Eber“ zu ersetzen; ob es nothwendig sein wird, die „Olga“ zu ersetzen, ob sie wieder ganz dienstfähig sein wird, läßt sich noch nicht übersehen. Sodann bleibt die Verpflichtung, unsere Interessen und unser Ansehen in jenem fernen Welttheil nicht einbüßen zu lassen. In dieser Beziehung würde es kaum nothwendig geworden sein, eine größere militärische Macht zu entwickeln. Nach den vorliegenden Nachrichten ent-

sendet aber die amerikanische Regierung drei Kriegsschiffe dahin, und es würde, wenn wir dort zu schwach vertreten wären, in militärischer Hinsicht möglich sein, daß daraus die falsche Folgerung gezogen würde, daß das Interesse der Reichsregierung in jenen Gegenden erlahmt ist, und deshalb sind bereits Anordnungen getroffen worden, daß in kürzestmöglicher Zeit die Schiffe in einer Stärke und Anzahl wieder auf jener Station vertreten sind, um allen Anforderungen gerecht zu werden.“

Die amerikanische Regierung sendet nicht nur drei, sondern vielleicht fünf Kriegsschiffe nach Samoa. Die Kriegsschiffe „Alert“, derzeit in Honolulu, „Richmond“, derzeit in Rio de la Plata, und „Adams“, derzeit in Mare Island, haben Befehl erhalten, sich nach Samoa zu begeben. Das Kriegsschiff „Troguaoid“, welches sich gegenwärtig in Mare Island befindet, und das Kriegsschiff „Benacola“ in Norfolk haben Befehl erhalten, sich zum Abgange nach Samoa bereit zu halten. — Ferner wird gemeldet, daß gestern der englische Kreuzer „Rapid“ von Auckland nach Samoa abgegangen ist.

Der Orkan, welcher auf Samoa wüthete, hat auch auf den übrigen Inseln Polynesiens, namentlich auf den Hervey- und Gesellschaftsinseln großen Schaden angerichtet. Zwei amerikanische Handelsschiffe sind gescheitert, die Mannschaften derselben jedoch gerettet, während man befürchtet, daß die Besatzung eines englischen Rauffahrtsschiffes untergegangen sei. Ferner hat der Orkan namentlich in Tahiti bedeutende Verwüstungen angerichtet. Viele Personen sind getödtet, die Hauptstadt steht unter Wasser. Auf der Insel Tonga kamen 30 Personen ums Leben. — Die Anbänger Falbs thun sich viel darauf zu Gute, daß Falb den 17. März als einen kritischen Tag bezeichnet hat.

## Tagesereignisse.

— Die Kaiserin Friedrich ist mit ihren Töchtern gestern Abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Dieselbe hat in einem herzlichen Telegramm ihre Theilnahme für die Ueberschwemmten in Posen ausgesprochen. — Kaiser Wilhelm hat 10 000 Mark für die Ueberschwemmten in Posen angewiesen.

— Eine preussische Militärdeputation hat im Auftrage des Kaisers Wilhelm dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich das Modell des neuen Infanteriegewehres überbracht.

— Der frühere Minister des Innern Herr von Puttkamer ist ins Herrenhaus berufen worden.

— Unter dem 25. v. Mts. hat der Kaiser das Exercir-Reglement für die Feld-Artillerie genehmigt. Die Versendung des Reglements erfolgt im laufenden Monat. Der Kaiser erwartet zum 15. October 1891 Berichte der General-Commandos und des Chefs des Generalstabes der Armee über die mit dem Reglement gemachten Erfahrungen u. Die nicht reitenden Feld-Batterien werden, einer weiteren Cabinetsordre von demselben Tage zufolge, fortan „fahrende“ Batterien und die betreffenden Unterofficier-Chargen bei letzteren „Wachmeister beziehungsweise Quartiermeister“ benannt.

— Die Cabinetsordre betreffend die Infanterie-Officiere-Degeen neuen Modells bestimmt, daß die Officiere, die Vorthepe-Fähnriche, welche die Berechtigung zum Tragen des Officier-Seitengewehrs erlangt haben, die Feldwebel-Lieutenants und die bei mobilen Formationen Verwendung findenden Officier-Stellvertreter der Infanterie, der Jäger und Schützen, des Ingenieur- und Pionier-Corps statt des bisher für sie vorgeschriebenen Seitengewehrs ausschließlich Degeen mit Korbgefäß und in Stahlschelde, Koppel mit silbernem Trefferbesatz und Vorthepe neuer Probe tragen sollen. In den Waffentöden u. der Officiere kommt bei Neubeschaffungen der Schütz zum Durchsteden des Seitengewehrs in Fortfall. Die Vorthepe-Fähnriche haben zum Officier-Seitengewehr statt des Mannschaftstornisters den Officiertornister anzulegen. Die Generale haben die Tresse am Koppel zu tragen, welche für Generale allgemein bestimmt ist. Bis zum 1. Mai 1889 haben sich die Officiere u. des Garde-Corps, bis zum 1. Juli 1889 alle Officiere u. mit der neuen Waffe zu versehen. Officiere, welchen Ehrendegen u. verliehen beziehungsweise von Officiercorps berechtigt worden sind, dürfen dieselben (jedoch in Stahlschelden und am nunmehr vorschrittmäßigen Koppel) weiter-

tragen. In etatsmäßigen Stellen wieder verwendeten inactiven Officieren bleibt es überlassen, den vor- beregten Infanterie-Officier-Degeu nebst zugehörigem Koppel und Portepée oder den Infanterie-Officier- Degeu beziehungsweise Füsiliers-Officier-Säbel u. bis- heriger Probe zu tragen.

Der Justizauschuss des Bundesraths hat die Novelle zum Straf- und Preßgesetz (die Anebelungs-Vorlage) durchberathen. Heute dürfte der Bundesrath dieselbe angenommen haben. Morgen kann sie schon im Reichstage eingehen.

Der Staatssecretär des Reichsamtes Herr Dr. v. Stephan hat sich jüngst in einer Sitzung des Herrenhauses eine sehr scharfe Kritik des Eisenbahn- ministers v. Maybach erlaubt, aus welcher der Letztere entnahm, daß sich Herr v. Stephan gern an seine Stelle setzen möchte. Nach den Principien, die Herr v. Stephan zum Besten gab, würden dann die Unterbeamten wo- möglich noch ungünstiger gestellt sein wie jetzt, während Verkehrsvereinfachungen und Neuanschaffungen noch länger auf sich warten lassen würden, als unter Herrn v. Maybach.

Das Alters- und Invaliden-Vor- ordnungsgesetz wimmelt so von Bedenken, daß es auf eines mehr oder weniger nicht ankommt. Also der conservative Abg. v. Wedell-Malchow in der Reichstagsitzung vom Montag, als der Bundes- rathsbevollmächtigte Bedenken gegen einen Antrag Wedell-Malchow erhob. Aber trotz dieses „Wimmeln“ von Bedenken wird das Gesetz in seiner bedenklichen Form angenommen.

Das Verfahren gegen die Redacture der „Volkszeitung“ wegen Zeugnisverweigerung ist eingeleitet und die Vorladung zur neuen Vernehmung zurückgezogen worden. Der Kaiser hat wegen des Artikels vom 9. März Strafantrag gegen die „Volksztg.“ gestellt. Es handelt sich bei diesem Artikel um die Schmähung des Andenkens Kaiser Wilhelms I.

Ueber die Reichspostdampferlinien wird in dem Jahresbericht des „Nordd. Lloyd“ erwähnt, daß trotz des Reichszuschusses von 4 400 000 M. sich noch ein Verlust von 59 736 M. ergeben hat. Dazu kommt aber noch die Abschreibung auf das Schiffscapitalcontto der Reichspostdampfer mit 1 056 000 M. aus den Betriebsüberschüssen der übrigen Linien. Danach kosten die Reichspostdampferlinien nach Ostasien und Australien im Ganzen 5 1/2 Millionen Mark Zuschuß, wovon vier Fünftel dem Reiche und ein Fünftel dem „Nordd. Lloyd“ zur Last fallen. Der Personenver- kehr nach Australien ist im Jahre 1888 stark zurück- gegangen; es wurden nur 2620 gegen 4269 Personen im Vorjahre befördert. Der Güterverkehr auf der ost- afrikanischen und der australischen Linie ergibt, daß je 1 Kubikmeter Waaren einen Zuschuß zu den Transportkosten von über 100 Mark verlangt!

Seitens der Staatsanwaltschaft zu Danzig ist gegen den früheren Landesdirector und freiconservativen Abgeordneten Dr. Wehr eine Untersuchung wegen Betruges in mehrfachen Fällen eingeleitet worden. Es haben bereits Zeugenvernehmungen stattgefunden.

Zum braunschweigischen Ministerpräsi- denten ist der Minister Otto ernannt worden.

Das ungarische Unterhaus hat gestern das Wehrgesetz mit überwiegender Majorität angenommen. Das Gesetz geht jetzt ans Oberhaus. Der Immuni- tätsauschuss beschloß einstimmig, die Auslieferung Kobonczys zu beantragen, da die Anklage auf Versuch der vorsätzlichen Tödtung lautet. Kobonczy hatte bekanntlich im Parlamentsgebäude einen Real- schüler, der ihm eine Ohrfeige gegeben, mit einem Revolverbeschuß verwundet.

Die „Köln. Ztg.“ erklärt in einem anscheinend officiellen Artikel die Aneignung Obbias in Ost- afrika durch Italien für eine empfindliche Ver- lezung der Interessen und Gefühle der Deut- schen. Man hoffe, Italien zu einem billigen Vergleiche bereit zu finden.

In der Dienstag-Sitzung der niederländischen Generalstaaten verlas der Premierminister Macay den Bericht des Professors Rosenstein und der Letzte des Königs vom 19. März. In demselben heißt es, daß das chronische Leiden des Königs (Zuckerkrankheit und Nierenentzündung) demselben nicht erlaube, sich mit den Regierungsangelegenheiten zu beschäftigen. Wissenschaft und Erfahrung gestatteten nicht, eine baldige Veränderung in dem Zustande des Königs anzunehmen. Ob derselbe überhaupt wieder soweit hergestellt werden könne, um die Regierung weiterzuführen, lasse sich nicht absolut feststellen. Nachdem der Staatsrath den Premier- minister persönlich gehört und von dem Berichte der Ärzte Kenntniß genommen habe, sei vom Ministerrathe die Einberufung der Generalstaaten für dringend be- funden worden. Der Minister fügte hinzu, das Mini- sterium sehe keinen Grund, einen Beschluß der General- staaten noch weiter hinauszuschieben. Nach der Mit- theilung des Premierministers und nach einer Ansprache des Präsidenten Schimmelpenninck von der Dye wurde die Beschlußfassung auf gestern Nachmittag vertagt. Gestern nun erklärten die Generalstaaten die Einsetzung einer Regentenschaft für notwendig. Bis zur Ernennung des Regenten wird der Staatsrath mit der königlichen Gewalt bekleidet.

Das englische Unterhaus lehnte in der Nacht zum Dienstag bei der Verathung der Vorlage betr. die Vermehrung der Flotte mit 256 gegen 85 Stimmen den Unterantrag Erimers ab, in welchem geiaßt wird, daß angesichts der friedlichen Lage eine Vermehrung unzwedmäßig sei, und nahm sodann den Antrag der Regierung an, wonach diese zur Vermehrung er- mächtigt wird.

Das rumänische Cabinet hat seine Ent- lassung gegeben.

Die Königin Natalie von Serbien drückte in einem Schreiben an die Regentenschaft ihr Bedauern wegen der Abdankung des Königs Milan aus und versicherte, die verfassungsmäßigen Rechte des Königs anzuerkennen. Der Rückkehr nach Serbien wird in dem Schreiben mit keinem Worte erwähnt, doch soll Wassiljewitsch erklärt haben, die Königin gedenke im Monat Mai mit Bewilligung der Regentenschaft nach Serbien zu kommen. Es liege ihr eine Einmischung in die Politik fern. Sie verzichte selbst darauf, im könig- lichen Palaste zu wohnen, und gedenke sich in der Um- gegend Belgrads anzukaufen. Eine Pension seitens der Stupschina bedingte sie gleichfalls nicht, da sie über- genügende Einkünfte verfüge. Auch erklärte die Königin, die Frage der Ehecheidung nicht erneuern zu wollen.

Der Negus Johannes von Abessinien ist an den Wunden, welche er in dem letzten Gefechte gegen die Derwische bei Metemeh erhalten hat, gestorben. Der Negus Johannes war im Anfang der siebziger Jahre dem Negus Theodor auf dem Thron gefolgt. In dem 1877 von Egypten gegen Abessinien unternommenen Feldzuge blieb Johannes Sieger. Während noch die Friedensunterhandlungen mit Egypten sich hinzogen, brach 1880 gegen Johannes im Innern ein Aufstand aus, der jedoch bald unterdrückt wurde. Später wurde Gerhard Rohlfs von dem Negus zum Friedensschluß mit Egypten bevollmächtigt. Im Anfang der achtziger Jahre begannen auch die Beziehungen Italiens zum Negus Johannes. Die neueren Kämpfe des Negus mit Italien sind noch in frischer Erinnerung. Hand in Hand mit dem Kriege gegen Italien gingen Kämpfe gegen benachbarte Stämme, welche auch nach dem Friedensschluß mit Italien noch fortbauerten, und in welchen der Negus die Wunden erhielt, denen er jetzt erliegen ist. Das Ableben des Negus wird Abessinien von Neuem in innere Wirren stürzen, deren Ende nicht abzusehen ist. Nach weiteren aus Massauah ein- gegangenen Telegrammen haben zwischen dem Negus und den Derwischen zwei Gefechte an der abessinisch- judanischen Grenze stattgefunden. In dem zweiten bei Metemeh wurde der Negus tödtlich verwundet. Menelik, dessen Armee an der Grenze von Schoab und Abessinien lagert, überließ den Negus seinem Schicksal. Nach einem Telegramm des Generals Baldissera zieht Debeb südwärts, um den Derwischen die Spitze zu bieten. Der Neffe des Negus, Debeb, und Menelik streiten um die Erbsfolge.

Londoner Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Briefe Stanley's, in welchen dieser seinen langen strapaziden und gefährlichen Marsch von Nambuya nach dem Albert-Nyanza schildert, wo Stanley am 29. April v. J. Emin Pascha traf; bei diesem verweilte er dann bis zum 25. Mai. Emin hatte damals 8000 Mann unter seinem Befehl und lebte es ab, Wadelai zu verlassen. Die Briefe enthalten keine Angaben über die künftigen Pläne Stanley's und Emin Paschas, doch dürften folgende Einzelheiten interessiren: Stanley schildert den furchterlichen Marsch der Vorhut seiner Expedition, welche 389 Mann stark, am 28. Juni 1887 von Nambuya ausbrach. Anfang August wurde nach höchst erfolgreichen Märschen ein Urwaldgebiet erreicht, wo die Widerwärtigkeiten begannen. Die Eingeborenen widerlegten sich dem Vordringen Stanley's und erschossen mit vergifteten Pfeilen fünf Mann; Leutnant Stairs wurde schwer verwundet, kam aber mit dem Leben davon. Ende August begegnete die Expedition einer Sklaventarawane, mit deren Führer Stanley sich verständigen mußte, um ihm 60 Mann seiner Begleitung gegen Zahlung von 5 Dollars pro Kopf in Pflege zu geben. Als Stanley am 18. September sich von dem Sklavenhändler trennte, war seine Expedition schon bis auf 263 Mann zusammengeschmolzen. Nach dem Ver- treten des Gebiets des blutdürstigen Häuptlings Allinga begannen für Stanley furchtbare vier Wochen. Er schreibt darüber: „55 Mann verhungerten, wir nährten uns von Beeren, Nüssen und Schwämmen. Die Sklaven Aled Salum im Allinga-Gebiete ver- leiteten unsere Schwarzen, Gewehre und Munition und Alles für etwas Nahrung auszutauschen, und unsere Mannschaften waren absolut nackt und wir waren Bettler, als wir dieses Gebiet verließen. Wir waren dabei körperlich so herabgekommen, daß wir unser Boot und unsere Waaren nicht weiter tragen konnten. Ich ließ daher Boot und Waaren unter Aufsicht des Arztes Bado und des Hauptmanns Nelson zurück und zog mit 173 Mann weiter. Wir litten entsetzlich von Hunger und waren zu Gerippen abgemagert, und Viele schienen unrettbar dem Tode geweiht. Wir hatten die Entmuthigten wie an einer Kette uns nachzuschleppen, sie waren ganz demoralisirt; wo sich Gelegenheit bot, verkauften sie Gewehre und Munition für einige Maiskolben. Als ich sah, daß Zuspruch und Drohungen nichts halfen, mußte ich gewaltiam ein- greifen; ich ließ zwei der schlimmsten Meuterer in Aller Gegenwart hängen. Im Gebüsch ver- borgten lauerten die Zwerge des Wambull-Geschlechts mit ihren vergifteten Pfeilen. Ab und zu stand wie ein Baumstamm regungslos einer der großen braunen Eingeborenen vor uns, mit seinem scharfen Speer zum Wurf erhoben. Aber auch nach dem Aus- tritt aus dem Urwald kam es noch zu Kämpfen mit den Eingeborenen, aus denen Stanley als Sieger mit Eroberung einer Kuh hervorging. Hier aß die Expedition zum ersten Male wieder Rindfleisch seit dem Verlassen des Meeresufers. Nach neuen Kämpfen mit Ein- geborenen wurde am 14. November der Albert-Nyanza-See erreicht. Dann mußte 190 Meilen zurückmarschirt werden, um das zurückgelassene Boot zu holen. Im Januar litt Stanley vier Wochen an einem gastrischen Fieber. Am 29. April traf er am Nyanza-

See mit Emin und Casati zusammen und wollte bei ihnen bis zum 25. Mai, ohne Emin bewegen zu können, mit ihm nach Europa zurückzukehren. Stanley trat alldann den Rückmarsch nach Nambuya an, um seine Nachhut abzuholen, und gedachte auf einem kürzeren Wege nach dem Nyanza-See, woselbst er seine Europäer gelassen hatte, zurückzukehren.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 4. April.

\* Theater in Grünberg. Der „Garnisons- teufel“, der am Dienstag zum Benefiz für Herrn Armand Tresper gegeben wurde, ist ein possenartiges Lustspiel voll drohlicher Scenen, die indeß fast ins- gesammt zu unwahrscheinlich sind, als daß der Erfolg bei dem kunstverständigeren Theile des Publicums durch- schlagen sollte. Herr Tresper hat mit der Wahl des Stückes, wie es scheint, einen Act schauspielerischer Collegalität geliefert, denn nicht seine Rolle, sondern die Titelrolle ist die dankbarste. Der „Garnisonsteufel“ beherrscht die Bühne; alle anderen Rollen, selbst die des Fähnrichs von Falk, welche Herr Tresper über- nommen hatte, sind jener untergeordnet. Nichtsdesto- weniger bietet die Rolle des Falk mehr Schwierigkeiten als die „Reif-Reiflingen-Rolle“ des Garnisonsteufels, und es muß anerkannt werden, daß Herr Tresper diese Schwierigkeiten mit großem Glück überwunden und aus seiner Rolle gemacht hat, was sich eben daraus machen ließ. Herr Marxmüller sahnte sich vorgestern in seinem Element. Der sprudelnde Humor und die übermäßige Sorglosigkeit, welche die Rolle des Garnisonsteufels bedingt, müssen zum guten Theil dem Darsteller inne- wohnen, wenn sie zünden sollen; man kann sie nicht lediglich erlernen und einstudiren. Herr Marxmüller scheint sich dieser fröhlichen Gaben der Natur zu erfreuen, denn sein Spiel erwärmte in der That die Zuschauer und trug ihm verdienten Beifall ein. Frä. Dora Pötter war gut, wie immer. Ihre Partnerin war dies Mal nicht Frau Tresper-Pötter, sondern Frä. Sellar. Die junge Darstellerin spielt noch etwas unsicher, aber ihr Spiel störte nicht das gute Ensemble. Die älteren Damen Cornelia Bredow und Margarethe Winter, vertreten durch Frau Sellar und Frau Perelli, verstanden sich die ihnen vom Autor zu- dictirten Unartigkeiten mit der erforderlichen Grazie gegenseitig an den Kopf zu werfen. Der Oberst Bredow fand im Hrn. Perelli, der Sattelfinder Winter in Herrn Ulrich eine gute Vertretung. — Das Gastspiel des Frä. Magdalena v. Lobenfels beginnt erst am Freitag.

\* Die Osterferien sind von dem Königl. Provinzial-Schulcollegium für sämtliche höhere Unterrichtsanstalten, die Schullehrer-Semi- nare und Präparanden-Anstalten der Provinz Schleien wie folgt festgesetzt worden: Schluß: Mittwoch 10. April; Schulanfang und zugleich Beginn des neuen Schuljahres: Donnerstag, den 25. April cr.

\* Die diesjährige Sparperiode beginnt am 7. April und dauert 30 Wochen. Wir verweisen im Uebrigen diejenigen Einwohner, welche die Spargelenge- heit wahrnehmen wollen, auf das bezügliche Inserat.

\* Die auf dem Glasperlage seit einigen Tagen aufgeschlagene mechanische Kunstausstellung des Herrn Dille ist, wie wir uns persönlich überzeugt haben, in der That interessant und belehrend genug, um den Besuch derselben empfehlen zu können. Die etwa 50 Ansichten, die dem Besucher vorgeführt werden, umfassen die von der Natur am reichsten ausgestatteten Punkte sowie die schönsten Kunstwerke in Italien, der Schweiz und Frankreich. Die Bilder selbst sind scharf und sauber ausgeführt und präsentiren sich dem Auge so anschaulich, daß dasselbe gefesselt und doch nicht über- angestrengt wird.

\* Im Laufe des Monats April dürfen nur Auer-, Birk- und Fasanenhähne, sowie Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne u. geschossen werden, während alles übrige Wild mit der Jagd zu verschonen ist.

\* Schöffensitzung vom 4. April. Schöffen: die Herren Rittergutsbesitzer von Schierstädt aus Lützen und Bahnhof-Restaurateur Kämpf aus Rothenburg. Die verehel. Häusler Karoline G. und der Häusler August G., beide aus Grünthal, waren angeklagt, und zwar die erstere, durch wenigstens 20 verschiedene Handlungen Geldbeträge von 75 Mark, welche ihr anvertraut waren, sich rechtswidrig zugeeignet zu haben, und der Letztere, seiner Ehefrau Hilfe geleistet zu haben. Die Angekl. wurden freigesprochen, weil das Gericht annahm, daß eine rechtswidrige Zueignung nicht vorliege. — Der Tischler Gustav R. aus Drehnow wurde wegen Holzdiebstahls zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. — Der Maurer Heinrich R. zu Dämme- rau, bereits vorbestraft, stand unter der Anklage, am 27. Dec. 1888 aus der Wohnung des Gastwirths G. auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht ent- fernt, den G. mit der Begehung eines Verbrechens bedroht und vorsätzlich einen dem G. gehörigen Zaun beschädigt zu haben. Den Angekl. traf eine Gesamt- strafe von zwei Monat Gefängniß. — Der Barbier- gebülfe Paul G. aus Gramschütz war angeklagt, sich in Grünberg am 23. August v. J. einen Geld- betrag von etwa 30 Pf., welcher ihm anvertraut war, rechtswidrig zugeeignet und aus der Wohnung des Barbiers B. auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt zu haben. Der Angekl. wurde wegen Unterschlagung zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt, da- gegen wurde wegen Hausfriedensbruch auf Freisprechung erkannt. — Der Kaufmann Hugo R. aus Grünberg hatte im Jahre 1888 zu Grünberg den selbständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes, zu dessen Beginn eine besondere polizeiliche Genehmigung erforderlich ist, nämlich Kleinhandel mit Spirituosen, ohne die vor-

Schriftmäßige Genehmigung unternommen und wurde deshalb zu 36 Mark Geldstrafe evtl. 6 Tagen Haft verurtheilt. — In der folgenden Sache, gegen den Barbiergehilfen Paul R. von hier, z. Z. in Glogau in Untersuchungshaft, wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Der Angeklagte erhielt 6 Wochen Gefängnis jubictirt. — Der Gymnastiker Albert R. aus Berlin, z. Z. hier in Haft, hatte am 26. und 27. März cr. in D. Wartenberg das Gewerbe als Gymnastiker ausgeübt, ohne im Besitze eines Gewerbebescheines gewesen zu sein. Der Angeklagte wurde mit 96 Mk. Geldbuße evtl. 16 Tagen Haft bestraft. — Der Fleischermeister Albert U. von hier hatte einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 5 Mk. evtl. 1 Tag Haft erhalten, weil derselbe im November v. J. seine Schweine mehrmals in der Nacht frei in seinem Gehöfte hatte umherlaufen lassen. Derselbe hatte die Ruhe der Nachbarschaft gestört. U. erhob Einspruch gegen den Strafbefehl, derselbe wurde indeß verworfen.

\* Erst bei dem achten Jungen wird nach neuer Bestimmung ein kaiserliches Pathegeschenk gewährt, während bisher ein solches schon bei dem siebenten Jungen verabsolgt wurde.

\* Die Oder fällt auch heute noch bei Steinau und Glogau. Dort wurden heute früh 3,54, hier 3,74 m vom Pegel gelesen. Dagegen wird von Ratibor ein Steigen des Wassers gemeldet. Der Pegel wies heute morgen daselbst einen Wasserstand von 4,02 m auf.

\* Das Schiedsgericht für die vom Kreise Grünberg übernommene Unfall-Versicherung der bei seinen Reglearbeiten beschäftigten Personen hat seinen Sitz in Grünberg. Vorsitzender ist der Geh. Reg.-Rath Raed in Liegnitz, stellvertretender Vorsitzender der Reg.-Rath Krossa in Liegnitz. Die Beisitzer sind: 1.) Georg Beuchelt, Ingenieur und Fabrikbesitzer in Grünberg. 2.) Fritz Bruck, Maurermeister in Grünberg. 3.) Aug. Berndt, Chauffee-Aufsicht in Deutsch-Wartenberg. 4.) Eduard Stoike, ständ. Chauffeearbeiter in Grünberg. Die stellvertretenden Beisitzer: 1.) Karl Lorenz, Maurermeister in Grünberg. 2.) Ernst Barnitzke, Steinsehermeister in Grünberg. 3.) Friedrich Neumann, Zimmermeister in Grünberg und Ernst Buschmann, Zollerheber in Rühnau. 4.) Wilh. Binner, Chauffee-Aufsicht in Grünberg und Josef Uhr, ständiger Chauffeearbeiter in Nittritz. 5.) Friedrich Botbe, ständiger Chauffeearbeiter in Sawade und Gottfried Küster, Straßenwärter zu Boyadel'er Fährhäuser.

\* Die Räude bei den Mästermeister August Mayke'schen Pferden in Schlabrendorf ist erloschen.

— Am Montag verunglückten in Neusalz a. D. zwei Schiffer, die mit ihren Fahrzeugen vor Unter gingen. Der eine Schiffer wurde von der Windenfurkel bedeutend in der Schläfengegend verletzt, während der andere eine starke Contusion am Fuße erlitt. Die Ueberführung des Ersteren nach dem Krankenhaus erwies sich als nothwendig.

— Die Lehrerin Fr. Agnes Rothe, die seit Jahren in Neusalz a. D. amirte, ist seit langer Zeit leidend. Im November v. J. mußte sie sich einer Operation unterziehen und blieb seitdem von der Schule fern. Sie wollte in Frankfurt a. D., woher jetzt die Nachricht kommt, daß die Aermste freiwillig ihren Tod gesucht hat.

+ Freystadt, 3. April. Ein großer Theil der Carolather Oderniederung ist in Folge des Hochwassers wiederum unter Wasser gesetzt. Da es mehrere Wochen dauern wird, ehe das Wasser sich soweit verlaufen hat, daß die Felder bestellt werden können, so ist der Schaden, welchen die Besitzer und Pächter der betreffenden Ländereien erleiden, wiederum ein nicht unerheblicher. — Dieser Tage erbing sich der frühere Polizeidiener und Gerichtsdiener beim Schlawaer Gerichtstag, Einwohner Sännisch zu Schlawa an einem Osenhaken. Derselbe hinterläßt die Wittve mit sieben unerzogenen Kindern, von welchen letzteren eines noch nicht ein Jahr alt ist, in den allerdürftigsten Verhältnissen. — Die Masernepidemie, welche in der Carolather Gegend sehr verbreitet war, scheint nunmehr im Abnehmen begriffen zu sein. Es treten aber in vereinzelt Fällen Erkrankungen an Scharlach und Diphtheritis auf. Mit dem Eintritt besserer Witterung dürfte sich der Gesundheitszustand unter den Kindern wieder besser gestalten. — Die bisher vom Herrn Dr. Braun zu Carolath verliehene Kreiswundarztstelle wird demnächst vacant, da Herr Dr. Braun seine Entlassung nachgesucht hat.

— Am 1. d. M. wurde in Grossen Herr Rector Hobe als Leiter der Mädchen-Volksschule und höheren Mädchenschule eingeführt.

— In dem Dorfe Bielow im Kreise Grossen lebte der Bauer Gustav Nißch mit seiner Frau und seinem Vater, dem Bauerausgedingter Gottlieb Nißch, in Unfrieden. Am 10. März starb nun der Vater. Nachdem die BeerDIGung erfolgt war, beschuldigte die Ehefrau des Gustav N., welche von ihrem Mann getrennt in Pöllenzig lebte, denselben vor Gericht, daß er an dem Tode des Vaters schuldig sei, indem er denselben habe erstickt lassen. Infolgedessen fand am vergangenen Sonnabend die Erhumirung und Obduction der Leiche des Verstorbenen von Gerichtswegen statt. Es wurde constatirt, daß der Ausgedingter N. an beginnendem Lungenoedem verstorben sei und soll das Blut desselben durch Dr. Bischof in Berlin Gemisch auf Kohlenoxydgas untersucht werden, bevor das Verfahren gegen den Gustav N. eingeleitet wird.

— Zu diesem Ostertermin wird die Mona am Realgymnasium zu Sprottau aufgelöst, weil die Zahl der Schüler, welche der Vorschule zugeführt werden, eine zu geringe ist. Die Auflösung der Octava dürfte im nächsten Jahre folgen.

— In einer vorgestern Abend vom Comité zur Errichtung einer Handelskammer in Glogau einberufenen Versammlung wurde einstimmig die Bedürfnisfrage besacht und constatirt, daß es nicht an geeigneten Kräften fehlt, die zur unentgeltlichen Verwaltung der Syndicatsgeschäfte bereit sind.

— Die Kgl. Regierung zu Frankfurt a. D. hat die Amts-Suspension des Beigeordneten Olse in Forst aufgehoben.

— Eine ergötzliche Geschichte trug sich vor kurzer Zeit in einem Gasthose der Umgegend von Guben zu. Kommt da eines schönen Morgens eine Frau, welche mit Zwiebeln im Orte handeln will, in das Gasthaus, in welchem der Gensdarm übernachtet hatte. Derselbe war noch nicht in voller Uniform, sondern beschäftigte sich mit der Morgentoilette. Die Frau, nicht abnend, daß sie gerade dem in die Hände gelaufen war, den sie augenblicklich am meisten fürchtete, frag ihn, ob er vielleicht wisse, ob der Gensdarm im Orte sei, und

erzählte ihm nun, sie wolle im Dorfe handeln, habe aber keinen Gewerbebeschein. Die großen Augen der Frau kann man sich vorstellen, als ihr der Mann des Gesetzes mittheilte, daß sie den Gensdarm vor sich habe. Während derselbe sich nun im Nebenzimmer die Uniform anlegte, um in aller Form die Personalien der Frau festzustellen, hatte dieselbe unerkannt eiligt daß Weite gesucht.

— Der Ausschuß für das Luther-Festspiel in Liegnitz macht bekannt, daß die Aufführungen am 12., 13., 15., 16. und 23. April um 7 1/2 Uhr Abends, am 14., 17., 21. und 22. April um 5 Uhr beginnen.

**Bermischtes.**

— Hochwasser. Die Oder war vorgestern nur noch unterhalb der Döbermündung im Steigen begriffen. Bei Oderberg und bei Freienwalde stieg auch gestern noch das Wasser und es fanden Ueberschwemmungen statt. — Die Warthe fällt rasch bei Posen, doch war bei Landsberg ein sehr hoher Wasserstand und an demselben Tage wüthete das Hochwasser im Kreise Birnbaum-Schwerin. Zuerst brach die Warthe-Schleuse bei Marienwalde, darauf der Muchordschiner Deich am linken Ufer der Warthe, das Wasser überfluthete den Flügeldeich, sodas der Hauptdeich durchstoßen werden mußte, um das Wasser möglichst in das alte Bett zurückzuleiten. 6000 Morgen sind überfluthet, Menschen und Vieh überall gerettet. — Ueber die westpreussischen Niederungen ist eine Katastrophe hereingebrachen. Am Dienstag wurde Stutthof, das schönste und größte Dorf der Danziger Nebrung, von einer plötzlichen furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht. Die Einwohner waren in höchster Noth, haben sich aber auf die Dämme retten können. In Bohnsack fanden nach einem Danziger Telegramm gestern wieder Uferabbrisse statt, auch ereigneten sich einige Häuser einstürze. Ein Kind ist ertrunken.

— Nord. In Neustadt a. d. Orda hat der Gerber Müller seinen Gesellen Ludvig ermordet.

— Streife. Die Vorstenzurichter in sämtlichen Märnberger Pinselfabriken haben die Arbeit eingestellt. Die größte Pinselfabrik beschäftigt unter 500 Arbeitern 60 Vorstenzurichter. — Die meisten Märniger Tünchergehilfen haben am Montag wegen Lohnendifferenzen die Arbeit eingestellt; auch bei den Maurern soll ein Streik in Aussicht stehen. — In Halle a. S. werden auch die Steinsehergehilfen am 15. d. M. die Arbeit niederlegen, falls die Meister pro Stunde nicht 40 Pfennig bewilligen. In den Maschinenfabriken plant man ebenfalls eine Arbeitseinstellung.

**Wetterbericht vom 3. und 4. April.**

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. u. Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlags.
9 Uhr Ab.	740.3	+ 2.6	NW 2	82	1	
7 Uhr Morg.	739.9	- 0.9	NW 2	94	8	
2 Uhr Am.	738.9	+ 6.1	NW 3	50	5	

Witterungsaussicht für den 5. April: Nach einer kalten Nacht Erwärmung und zunehmende Bewölkung, dann Regen.

**Bekanntmachung.**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die laut Beschluß der städtischen Behörden angeordnete Untersuchung des Leuchtgas durch Herrn Oberlehrer Burmeister angestellt ist und folgendes Ergebnis gehabt hat:

Das Leuchtgas zeigte am 19. und 20. März 1889 eine Lichtstärke von 13 Kerzen, während 11-12 Kerzen vorgeschrieben sind. Die Controluhr der Laterne am Rathhause zeigte vom 19. bis 21. März einen stündlichen Verbrauch von 167,6 lt. und vom 29. bis 31. März 169,9 lt. Gasconsum für die Stunde, während 154,5 lt. für die Brennstunde festgesetzt sind.

Grünberg, den 2. April 1889.  
Der Magistrat.  
gez. Dr. Fluthgraf.

**Bekanntmachung.**

Nachstehendes Ortsstatut bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Grünberg, den 4. April 1889.  
Der Magistrat.  
gez. Dr. Fluthgraf.

**Ortsstatut**

**betreffend den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft.**

Auf Grund der §§ 33 und 142 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 1. Juli 1883, des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 14. September 1879 und des § 11 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 wird, nachdem die Einwohnerzahl von Grünberg auf mehr als 15 000 gestiegen ist, hiermit

für den diesseitigen Gem. einbezirk bestimmt was folgt:

§ 1.  
Die Erlaubniß:

- zum Betriebe der Gastwirtschaft,
- zum Ausschänken von Wein, Bier und anderen geistigen Getränken, auch wenn dieselben nicht unter die Gattung von Branntwein oder Spiritus fallen, ist fortan von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig.

§ 2.  
Gegenwärtiges Ortsstatut tritt mit dem Tage der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft und findet auch auf diejenigen Anträge auf Ertheilung der Erlaubniß zu dem im § 1 gedachten Gewerbebetriebe Anwendung, über welche zur Zeit dieser Bekanntmachung noch nicht endgültig entschieden ist.

Grünberg i. Schl., den 12. Februar 1889.  
Der Magistrat.  
(L. S.) gez. Dr. Fluthgraf. Rothe. Kroll.

**Die Stadtverordneten-Versammlung.**  
gez. F. R. Juraschek. C. Mannigsl. R. Delvendahl. Julius Peltner.

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit auf Grund des § 122 des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichts-Behörden vom 1. August 1883 genehmigt.

Liegnitz, den 26. März 1889.  
(L. S.)

**Namens des Bezirks-Ausschusses.**  
**Der Vorsitzende.**  
J. B.  
gez. Ehrenthal.  
Genehmigung P. x. 2507.

**Spar-Berein.**

Diejenigen hiesigen unbemittelten Einwohner, welche dem Sparverein in diesem Jahre beitreten und bei demselben ihre Ersparnisse während der verdienstreicheren Jahreszeit zur Sicherung eines Nothgroschens für den nächsten Winter niederlegen wollen, werden aufgefordert, **nächsten Sonntag, den 7. April cr.** bei einem der nachbezeichneten Herren Abtheilungs-Vorsteher:

- Hrn. Kaufm. Julius Balkow im 1. Bezirk
- = Julius Peltner = 3. "
- = Rob. Grosspietsch = 5. "
- = Otto Schulz = 7. "
- = Paul Gaertner = 10. "

die erste Wochenrate von mindestens 10 Pf. und höchstens 1 M. 50 Pf. gegen Empfangnahme eines Sparscheins einzuzahlen. Hierbei bemerken wir, daß die Rückzahlung der Einlagen nebst Zinsen im Herbst erfolgt und daß nur die Sparer einen Anspruch auf Zinsen haben, welche die wöchentlichen Raten die ganze 30 Wochen dauernde Sparperiode regelmäßig einzahlen.

Grünberg, den 3. April 1889.  
Der Magistrat.  
gez. Dr. Fluthgraf.

**Bekanntmachung.**

In dem Concurre über das Vermögen des Kaufmanns **Emil Sanniter** zu Grünberg i./Schl. ist in Folge rechtskräftiger Bestätigung des am 16. März 1889 abgeschlossenen Zwangsvergleichs die Aufhebung des Concursverfahrens beschlossen worden.

Grünberg, den 1. April 1889.  
**Königliches Amtsgericht III.**  
4 Fuder Strohhölger zu verk. Breitestr. 52.

**Bekanntmachung.**

In unser Genossenschafts-Register ist bei Nr. 1 heute folgende Eintragung bewirkt worden:

**Spalte 4, Rechtsverhältnisse der Genossenschaft:**

An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitglieds Realschullehrers **Wilhelm Decker** hier ist der Posamentier **Traugott Hartmann** von hier gewählt. Eingetragen zufolge Verfügung vom 29. März 1889 am 29. März 1889.

Grünberg, den 29. März 1889.  
**Königliches Amtsgericht III.**

**Holz-Versteigerung**

aus der Gräflich Rothenburg'schen Forstverwaltung **Neu-Nettkau** am **Freitag, den 12 April cr.,** **Vormittags 11 Uhr** in der Brauerei zu Rothenburg.

Es kommen zum Ausgebot:

- die Brennholz aus den Schlägen u. der Schutzbezirke **Seifersholz, Seedorf, Plothow und Poln.-Nettkau**, mit Ausnahme des Stockholzes und Reisigs;
- die Durchforstungsstangen vom Schutzbezirk **Plothow**, Distr. XIX Abth. 4 (an der alten Schertendorferstraße).

Neu-Nettkau, den 30. März 1889.  
**Der Oberförster.**

**Reppin.**  
Gut erhaltene Dachsteine verkauft **A. Richter**, Seifenfabrikant.  
Gut. Dünger ist zu haben Breitestr. 60.

# Theater in Grünberg.

Freitag:  
Gastspiel des Frä. Magdalena v. Hohenfels vom Residenztheater.  
**Goldfische.**

Lustspiel in 4 Acten von Franz v. Schönthan und G. Kadelburg.  
**C. Pötter, Theaterdirector.**

## Turner-Feuerwehr.

Übung Sonntag Vormittag 6 1/4 Uhr:  
**Steiger, Rettungsleiter, Spritze II.**

Die Mannschaften haben pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Frische **Büdinge** heut eingetroffen, à Stück 2 bis 4 Pf.

## M. Finsinger.

Fortwährend  
junges hauptfettes **Sammelfleisch** empfiehlt **Ilmer.**

**Gute reine Kuhmilch** frei ins Haus.  
**Garten „Ruhleben“.**

2 geräucherte **Schinken** verkauft **Bäcker Heinrich.**

2g. ger. **Schinken** verk. A. Jensch, Nr. 17.  
**Baumwachs**  
empf. **H. Neubauer, Drogenhdlg.,** Oberthorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.



Markt Nr. 26 neben der **Adler-Apothek**  
sind die besten, sauber ausgearbeiteten **Fräse u. Staubkämme, Stiel- u. Taschenkämme, Seiten-Kinderkämme u. s. w.** von feinstem deutschem Horn, Büffelhorn, Elfenbein, Schildkrot, Gummi u. Buchsholz. Haarnadeln u. Haarbälter, sehr verschieden, in reizenden Façons, Hornmesser u. Gabeln in vorzüglicher Güte zu billigsten Preisen. Ich bitte um recht oft Besuch u. empfehle mich hochachtungsvoll  
**Adolph Winderlich.**

Die sich überraschend schnell eingeführte, **vorzügliche Universal-Glycerinseife** ist wieder eingetroffen.  
**M. Finsinger.**

**Karger Roggen-Meie** empfiehlt **Bäcker Heinrich.**

**Riesensamen,** frischer Bezug, hoch keimfähig; **hochfein. schles. Rothklee,** garantiert selbstfrei und ohne Beimischung, amerikan. Saat; neue garantiert keimfähige **Seradella,** echt Oberndorf, u. beste Sort. **Kumpen-Kunkeln,** echt Rigaer Leinfaat, **Wiesen-, Park- u. Garten-Gräser,** sowie sämtliche **Feld-, Wald- u. Gemüse-Sämereien** aus zuverlässig reellsten Bezugsquellen empfiehlt zu möglichst billigen Preisen  
**Robert Grosspietsch.**

**Dominium Gr.-Reichenau** bei Raumburg a. Daber offerirt **Saatlupinen** in vorzüglicher Qualität.

**Rosen-Kartoffeln,** rothe Dabersche, Richters Imperator als Saat und Speisekartoffeln hat abzugeben die

**Erbscholtisei Cosel.**

**Obstbäume,** Aepfel, Birnen, Säpf., Anna Späth, Simb. u. Joh.-Beer-Pflanzen billig, sowie Stechl. v. Casp. Weide in

**Seidel's Gärtnerei.**

Grünberg im April 1889.

## P. P.

Er. Hochwohlgeboren erlaube ich mir hierdurch ergebenst mitzutheilen, daß ich am hiesigen Plage, **Ring Nr. 11,** ein

## Zweiggeschäft

meiner **Cigarren- und Tabak-Fabrik** errichtet habe. Gestützt auf die Erfahrungen, welche ich während des 20jährigen Bestehens meines Geschäfts gesammelt habe, kann ich, trotz der niedrigen Preise, die besten Waaren liefern. Die Einkäufe an Rohmaterialien für mein Geschäft geschehen bei den ersten Handelsfirmen des europäischen Tabakmarktes. Die genaue Kenntniß ermöglicht es mir, eine vortheilhafte Zusammenstellung der Rohstoffe bewirken zu können, so daß ich jeden Wünschen in Bezug auf die Qualität meiner Waaren gerecht werde.

Nur der Fabrikant, welcher die Eigenschaften der Tabake genau kennt, vermag es, gute preiswürdige und aromatische Cigarren herzustellen. Die richtige Wahl der Rohmaterialien ist heute wichtiger denn je.

Er. Hochwohlgeboren bitte ich ergebenst, meinem Geschäft Ihre Gunst zuwenden zu wollen. Für prompteste und entgegenkommendste Erledigung Ihrer werthen Aufträge ist gesorgt.  
In hochachtungsvoller Ergebenheit

**F. Schröter,**  
Cigarrenfabrikant,  
Wohlau.

Mein Geschäft befindet sich jetzt **Poststraße Nr. 2** im früher **Bethke'schen** Laden.  
**R. Jahn,**

i. Ja. Fr. Weiss'sche Buchhandlung.

Hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft nach **Markt Nr. 26, neben der Adler-Apothek,** verlegt habe.

Ich bitte meine hochgeehrten Gönner und die es werden wollen, mich in meinem neuen Heim recht oft zu beehren und mit Aufträgen zu erfreuen. Die großen Räumlichkeiten gestatten mir, die Fabrication der Vorsten-Waaren je nach Bedürfnis zu erweitern. Es wird auch ferner mein Bestreben sein, nur gute dauerhafte Waaren zu möglichst soliden Preisen zu liefern.  
Grünberg, den 2. April 1889.

**Adolph Winderlich,** Fabrikant für Vorstenwaaren.

**Wohnungs-Veränderung.**  
Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr Herrenstraße, sondern **Fleischerstraße Nr. 1** wohne.  
**F. Gromadecki, Schneidermeister.**

## Mariazeller Magen-Tropfen,



Schutzmarke.

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unverdorben bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Abtriebslos, Nüchtern, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Selbstucht, Ebel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrihrt), Magenkrampf, Sauerbitterkeit od. Verstopfung, Uebelriechen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmers-, Milch-, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanw. 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Vertrieb durch Apotheker **Carl Brady, Kremser (Wägen).**

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein GEHEIMNISSEL. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Echt zu haben in fast allen Apotheken. (119 2)

In Grünberg in der **Apothek** zum **Schwarzen Adler;** — in Saabor in der **Engel-Apothek.**

## Kali-Dünge-Salze

wieder angekommen. Von **Chili-Salpeter, Guano-Superphosphat u. Thomas-Phosphatmehl** hält Lager und empfiehlt dasselbe den Herren Landwirthen unter Zusage reellster u. billigster Bedienung  
**Robert Grosspietsch.**

## Rothe Speisekartoffeln

bei **G. Pätzold, Schertendorferstraße.**

## Junge Schweine

gedeihen am besten, wenn man sie mit **Weizen-Gries** füttert. Zu haben bei **Bäcker Heinrich.**

## Trockene eichene Bohlen,

sowie eichene **Baupfähle,** verkauft die **Erbscholtisei Cosel.**

## 20 bis 30 Schock Roggenstroh

(Flegelbruch) sind zu verkaufen. Näheres durch **Ernst Hupfer, Freystadt i. Schl.**

## Maculatur

ist zu haben in der **Expedition des Wochenblattes.**

Eine sehr gute, wenig gebrauchte **Schneider-Nähmaschine** steht zum Verkauf. Frau **Köhler, Niederstr. 66.**

Ein gebrauchtes, noch sehr gut erhaltenes **Harmonium** ist billig zu verkaufen. **Suckel.**

Meinen in der gold. Krone gelegenen **Weingarten** werde ich Montag, den 8. d. M., Nachm. 3 Uhr, an Ort und Stelle verkaufen. **Wwe. Binder.**

Mein zu **Langhermsdorf Nr. 8** belegenes **Salbbaugut** (das früher **Suder'sche**) ist sofort unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Dazu gehören ca. 100 Morgen Acker, Wiese und Heide. Sämtliches Wirtschafts-Inventar vorhanden. Käufer können sich beim Gemeinde-Vorsteher **Conrad** daselbst melden.

Ich beabsichtige, mein **Haus, Silberberg,** und meinen auf dem **Lößtenz** belegenen 4 Morgen großen **Weingarten nebst Haus** zu verkaufen.  
**Salpius, Silberberg.**

Ein **massiv. Wohnhaus** mit 3 Stuben, sowie einen 1 Morgen großen **Weingarten** an der **Schweingerstraße** und **Nußbäume** zum Segen verkauft **Kleuke, Mühlweg 4.**

Eine **große, geräumige, trockne** inmitten der Stadt, für jedes Geschäft oder als Baustelle geeignet, ist zu verkaufen unter postlagernd **R. W. 25.**

Mein **Weingarten** im **Zuckerlande,** mit Häuschen, vielen Obstbäumen, allen Sorten Obst und Beeren nebst ca. 3 Morgen daran anschließendem Acker, ist billig zu verkaufen. Näheres **Silberberg 20.**

Ein **kl. Weingarten** im **Vord.-Grüsch** ist zu verk. Frau **Prietzl, Niederstr. 38.**

Ein **guter weißer Kachelofen** ist zum sofortigen Abbruch billig zu verkaufen **Ring 21.**

**Kräftige Pflanzen- u. Nußbäume** verkauft billigst **Gärtner Nagel** in **Loos.**

**Dünger** zu verk. An der **Neustadt 4.**

Ein **Regenschirm** mit schwarzem Kugelgriff ist vor **Weihnachten** irgendwo stehen gelassen worden. Es wird gebeten, denselben abzugeben **Gr. Bergstraße 5.**

Eine **Müge** in **Heinersdorf** gefunden. Abzuholen bei **Brade** daselbst.

**9-10,000 M.** sind z. 1. Juli c., auch schon früher, zu 4 1/4 % z. 1. Stelle auszul. Off. unter **A. B. 250** an **D. Exp. d. Bl.**

**200 Thlr.** sind bald auf 1. Hypothek auszuleihen. Zu erst. in der **Exp. d. Bl.**

## Filz und Seidenhüte,

neueste Façon, in nur modernen Farben,  
**Confirmandenhüte**

empfiehlt zu billigen Preisen  
**Adolf Sieche,**  
Hutmachermeister, Zölllichauerstraße.

Beste u. billigste Bezugsquelle für doppelt gereinigte, direct importirte, echt nordische  
**gerissene Gänsefedern!**  
Wir versenden zollfrei, geg. Nachn., in Postkolle von circa 10 Pfund: **Nordische Kältefedern** à 1 M. 40; 1 M. 50; 2 M.; 3 M. 50; 2 M. 80 u. 3 M. per Pfund. — **Silberweiße nord. Entenfedern** à 3 M. 50; 4 M.; 4 M. 50 u. 5 M. — Verpackung zum Kostenpreise. — Etwa Nichtiggefallenes wird frankirt zurückgenommen. —  
**Pochoer & Co.** in **Herford i. Westf.**

Wer an meinen verstorbenen Mann, den Versicherungsagenten **H. Perle,** Forderungen zu haben meint, wolle dieselben bald bei mir einreichen; ebenso wer noch **Zahlungen** an ihn hat.  
**Wwe. H. Perle.**

## Ich suche

für **Grünberg** und die weitere Umgebung tüchtige Vertreter zum Verkauf meiner mit **der goldenen Medaille** prämierten **Holzrouleaux.** **Große Provision, größtes Etablissement** dieser Branche. Offerten mit Refer. an **Anton Tschander jun.,** Holzrouleauxfabrik, **Friedland, Regb. Breslau.** Jeder, der Bedarf hat, lasse sich Preisblatt kommen.

Ein **Schneidergeselle** wird sofort angenommen. **M. Mania, Schneidermstr.**

## Arbeiter

nimmt an **Carl Lorenz, Maurermeister.**

Einen **Lehrling** zur **Bäckerei** sucht **H. Sommer.**

Ein **Hütejunge** oder **Mädchen** wird zum baldigen Antritt gesucht. Näheres durch **Robert Feist, Schneiderb. 2.**

Suche zur **Bedienung** meiner **Geschäfte 2 anständige Mädchen,** sowie einen **Burschen, Gustav Reckzeh,** Carroussel- und Schießgeschäft.

Für meine **Conditorei** suche ich zum 15. April ein junges Mädchen aus anständiger Familie als **Verkäuferin.** Bewerberinnen wollen sich mit Einsendung ihrer Photographie und evtl. Zeugnisse melden.  
**Robert Maetzke (A. Lauer's Conditorei.)**  
Krosen a. Oder.

**Serrenstraße 10** ist eine **große Unterstube** mit Küche per 1. Mai und eine **Oberstube** mit Kammer zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen **Neumarkt 19.**

Eine gr. Stube mit **Alkove** zum 1. Juli zu vermieten **Große Bergstraße 17 a.**

Eine **Stube** zu vermieten **Säure 29.**

Zum 1. Juli werden miethsfrei:  
**2 Stuben, Küche** und **Bodenkammer,**  
**1 Stube** mit **Alkove,**  
**1 Dachstube** für einzelne Leute.

**H. Conrad,** an der **evangel. Kirche.**  
G. B. a. L. 55 pf. **H. Elsner, Zölllichauerstr. 28.**  
Borj. 86r W. L. 75 pf. **Heller, Zölllichstr. 14.**  
86r W. L. 80 pf. **G. R. Pils, Berfstr. 62.**

**Weinansicht bei:**  
**B. Jacob, Krautstr.,** 86r 80, L. 75 pf.  
**Nippe am Markt,** 86r 80 pf.  
**Fleischer Roland,** 87r 60 pf.  
**Gd. Decker, W.-Kesselerstr.,** 87r 60 pf.  
**H. Rothe, Mittelstr.,** guter 87r 60 pf.  
**J. Kögler, kathol. Kirchstraße,** 86r 80 pf.  
**Karl Büchel, Burgstr.,** 87r 60 pf.

## Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.**  
Freitag, den 5. April, Nachm. 3 Uhr:  
Fastenpredigt: Herr **Past. prim. Lonicer.**  
Nach beendigter Fastenpredigt öffentliche Prüfung und Vorstellung der **Confirmanden** der Knaben und Mädchen aus den 6 **Landsschulen:** Herr **Past. sec. Gleditsch.**  
Am **Sonntage Judica.**

**Collette** für den **Traubelfonds.**  
Vormittagspr.: Herr **Pastor tert. Bastian.**  
Nachmittagspr.: Hr. **Past. prim. Lonicer.**  
Vormittags 10 1/2 Uhr: **Confirmation** der Knaben und Mädchen aus den 6 **Landsschulen:** Herr **Past. sec. Gleditsch.**

**Katholische Kirche.**  
Sonntag, den 7. d. M., **Gottesdienst** in **Lawalldau.**

**Synagoge.** Freitag Anfang 6 1/4 Uhr.

(Hierzu eine Beilage.)

## Die Grünberger Schulfrage

muß jetzt endlich allen klar werden, die nicht völlig blind sind. Die hiesigen Verteidiger des Standpunktes der Liegnitzer Regierung sind durch unsern letzten Artikel zur Schulfrage so in die Enge getrieben worden, daß sie ihre innersten Gedanken offenbart haben. Der Schleier fällt und aus der Umhüllung tritt das vierklassige System für alle unsere Schulen in seiner ganzen Nacktheit hervor.

Wir hatten das „Niederschl. Tagebl.“ gebeten, anzugeben, was an diesem Ostertermine geschehen solle, welche Kinder wir in die vierklassigen und welche wir in die sechsclassigen Schulen aufnehmen sollen. Die Antwort, für die wir unsern tiefgefühlten Dank hiermit aussprechen, geht dahin: Einstweilen reorganisiren wir die sechsclassige Schule so, daß wir die eincursige Unterklasse in eine zweicursige verwandeln. In zwei Jahren würde „vielleicht“ die Nothwendigkeit herantreten, eine zweite zweicursige Klasse zu schaffen. Und in abermals zwei Jahren? Dann kommt natürlich die dritte zweicursige Klasse heran, und ehe wir's uns versehen, haben wir unser ganzes Schulwesen auf dem vierklassigen System mit den zweicursigen Klassen aufgebaut. Die Väter der Stadt sehen jetzt den Pferdesuß, der aus dem als so harmlos hingestellten Vorschlage, die unterste Klasse der sechsclassigen Schulen zu einer zweicursigen zu machen, hervorschaut, und sie werden dem Teufel nicht den kleinen Finger reichen, wenn er selbst schon seine Kästernheit nach der ganzen Hand zu erkennen giebt.

Die klugen Leute des „Niederschl. Tagebl.“ aber haben wider ihren Willen den Weg gezeigt, den wir einzuschlagen haben. Wenn es uns ohne Weiteres gestattet sein soll, in den sechsclassigen Schulen die beiden untersten Klassen zusammenzulegen, so muß es uns auch gestattet sein, in den vierklassigen Schulen die unterste zweicursige Klasse in zwei Klassen zu trennen. Nach zwei Jahren wird sich dann „vielleicht“ die Nothwendigkeit herausstellen, in der Reorganisation der vierklassigen Schulen fortzufahren u. s. w. siehe oben! Das ist einstweilen in der That der einzige Ausweg aus dem Dilemma, in welches uns der Beschluß der kbnigl. Regierung versetzt hat. Wenn wir die Unterklasse der vierklassigen Schulen in zwei Klassen zerlegen, so erlangen wir für die Stadt das Recht, die Schüler hier oder dort einzuschulen, und es kann sich kein Kind, kein Vater eines Schulkindes zurückgesetzt fühlen.

Die übrigen Anzuspinnungen des „Niederschl. Tagebl.“ übergehen wir mit Stillschweigen; das Gezänk der Blätter amüßet höchstens einmal einen Redacteur, nie aber das Publicum. Dagegen aber müssen wir protestiren, daß das „N. Z.“ seine Behauptung, die Hälfte der Kinder würde bei Einführung nur sechsclassiger Schulen das Lehrziel nicht erreichen, als ein „Hauptargument“ hinstellt. Eine so grundsätzliche Behauptung ist doch kein Beweis. Daß sie aber grundfalsch ist, beweist am besten der Umstand, daß vor dem Jahre 1881, also zu einer Zeit, in der wir nur das sechsclassige System kannten, das Lehrziel genau so gut erreicht wurde wie jetzt. Das wissen fast alle unsere Bürger aus ihrer eigenen Erfahrung, es erübrigt sich also, den Irrthum durch die Statistik zu widerlegen.

Schließlich noch eine kurze Bemerkung: unsere Grünberger Verhältnisse sollen „eigenthümlich“ sein, weil hier keine Mittelschule bestehen kann. Das „N. Z.“ wird einem Nacherfolg für diese Weisheit nicht entgehen. Wir dächten, für eine Stadt von 15 000 Einwohnern genügt nachgerade ein Realgymnasium. Zu verlangen, daß sich daneben auch noch eine Mittelschule halten soll, ist allerdings etwas stark. Hätten wir das Realgymnasium nicht und wollten wir auch keines errichten, so würde eine Mittelschule sich nicht nur halten, sondern geradezu ein Ding der Nothwendigkeit sein.

## Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag verhandelte am Dienstag bei der fortgesetzten zweiten Beratung der Alters- und Invaliditätsversicherungsvorlage die Frage der Grenze für den Beginn der Altersrente und für die Erklärung der Erwerbsunfähigkeit, welche die Invalidenrente bedingt. Für die Altersrente war von verschiedenen Seiten, sowohl von der freisinnigen Partei als auch von den conservativen Abgg. Graf Stolberg und Fürst v. Hatzfeldt-Trachenberg beantragt worden, dieselbe statt, wie es der Commissionsvorschlag und die ursprüngliche Vorlage will, vom 70. schon vom 65. Lebensjahre beginnen zu lassen. Der socialdemokratische Abg. Vebel beantragte, den Zeitpunkt auf das 60. Jahr zu verlegen. Gegen eine Abänderung des Commissionbschlusses erklärte sich außer dem Staatsminister v. Bötticher, welcher davon eine zu große finanzielle Belastung befürchtete, besonders Freiherr v. Frankenberg (C.), der ausführte, man dürfe nicht entgegen der Thronrede von 1881 das Zustandekommen des Gesetzes durch Abänderungen gefährden. Dagegen hoben namentlich von freisinniger Seite die Abgg. Schmidt (Oberfeld) und Rickert hervor, daß bei Beibehaltung des 70. Lebensjahres die Altersrente nur als Decoration, nicht aber als etwas Ernstgemeintes zu betrachten sei. Abg. Windthorst (Str.) erklärte die ganze Frage für nicht spruchreif und die Entscheidung darüber als verfrüht. In der Abstimmung stimmten alle Parteien mit Ausnahme der Freisinnigen

und Socialdemokraten getheilt, jedoch fand sich eine schwache Mehrheit für die Beibehaltung der Commissionbsassung. Auch hinsichtlich der Bestimmungen über die Erwerbsunfähigkeit behielt das Haus im Wesentlichen die Commissionbsassung bei, nach welcher vorausgesetzt wird, daß der Versicherte höchstens ein Sechstel des durchschnittlichen Lohnsatzes der Lohnklasse, in welcher er zuletzt dauernd Beiträge entrichtet hat, und ein Sechstel vom 300fachen Betrage des nach dem Krankenversicherungsgesetz festgesetzten ortsüblichen Tagelohns noch zu verdienen im Stande ist. Die dazu von socialdemokratischer Seite beantragte Abänderung,  $\frac{1}{2}$  des Durchschnittseinkommens der letzten 3 Jahre, und der freisinnige Antrag,  $\frac{1}{3}$  des durchschnittlichen Lohnsatzes der letzten Lohnklasse anzunehmen, wurden abgelehnt.

Gestern machte im Reichstage der Staatssecretär im Reichsmarineamt Heusner die officielle Mittheilung von dem Schiffunglück vor Samoa (siehe oben!) In der sodann fortgesetzten zweiten Beratung der Alters- und Invalidenversicherungsvorlage gelang es den Freisinnigen und Socialdemokraten, eine, wenn auch nur geringe Verbesserung des Gesetzes herbeizuführen, nämlich in der Richtung, daß, wie es die Vorlage verlangt, die Zahlung der Rente in den Orten, wo Naturallohn herrschend ist, nicht lediglich nach Belieben der Gemeinden sondern nur mit Zustimmung der Versicherten in Naturalleistungen gezahlt werden kann. Im übrigen wurden alle Verbesserungsvorschläge, sowohl die von freisinniger wie socialdemokratischer Seite gestellten, abgelehnt, so die Herabsetzung für die eine Invalidenrente bedingende vorübergehende Erwerbsunfähigkeit von einem Jahr auf 26 Wochen und der entsprechende socialdemokratische Antrag, überhaupt bei jeder vorübergehenden Erwerbsunfähigkeit die Rentenzahlung eintreten zu lassen, ebenso ein Antrag des freisinnigen Abg. Schmidt, für die Ausländer statt einer einmaligen Abfindung mit dem dreifachen Betrage der Jahresrente die Auseinanderziehung in jedem einzelnen Falle einer besonderen Vereinbarung zu überlassen, und schließlich auch die Anträge auf eine Modificirung der Bestimmungen über die Wartezeit. Heute wird die Beratung fortgesetzt.

Am Mittwoch nahm das Abgeordnetenhaus das Polizeikostengesetz in dritter Lesung an. Das Haus verwies sodann den Antrag Letocha betr. das Halten von Bienen, an die um 7 Mitglieder verstärkte Agrarcommission. Auch für den freisinnigen Antrag Drape auf gesetzliche Regelung der Bestrafung der Schulversummisse und besonders Einführung einer Minimal- und Minimalstrafe wurde die Beratung in einer Commission beschlossen. Gegen den Antrag sprachen sich die Abgg. Graf Clairon d'Haussonville und Steinmann (cons.) aus, weil derselbe einen Eingriff in die Verwaltung bedeute. Hierauf wurde eine Anzahl von Petitionen erledigt.

Das Herrenhaus nahm am Dienstag die Nothstandsvorlagen zur Befestigung der durch das Hochwasser von 1888 entstandenen Schäden an und erledigte außerdem Rechenschaftsberichte und Petitionen. Hierbei sprach Graf Mirbach den Wunsch aus, daß eine künftige Anleihe nur in dreiprocentigen Consols ausgegeben werden möchte. Graf Frankenberg widersprach dem mit dem Hinweis darauf, daß man die Anlegung von Mündelgeldern und Vermögen milder Stiftungen nicht erschweren dürfte. — Die weiteren Beratungen des Herrenhauses wurden auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Abgg. Korsch, Dr. Arendt und Böttcher haben im Abgeordnetenhaus folgende Gesekentwurf eingebracht: „Wer ohne staatliche Ermächtigung gewerbemäßig Loosie oder Loosabschnitte der Königlich Preussischen Staatslotterie oder Urkunden, durch welche Antheile an solchen Loosen oder Loosabschnitten zum Eigenthum übertragen werden, feilbietet oder veräußert oder zeitweise an einen Andern überläßt, wird mit einer Geldstrafe von einhundert bis eintaufend-fünfhundert Mark bestraft. Dieselbe Strafe trifft denjenigen, welcher ein solches Geschäft als Mittelperson befördert. Die an sich verwirkte Strafe ist, wenn der Thäter sich im Rückfalle befindet, um den Betrag der zuletzt ihm aufgelegten Strafe zu erhöhen.“

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 4. April.

\* Der Gesekentwurf, betreffend die Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse in Schlesien ist gestern dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Danach kann auf Antrag oder Zustimmung des Provinzialauschusses und nach Anhörung des Kreisauschusses die Verbindlichkeit zur Unterhaltung nicht schiffbarer Flüsse oder einzelner Theile derselben denjenigen Kreisen übertragen werden, in dessen Bezirk sich das Gewässer befindet. Die Uebertragung erfolgt durch Erlaß der Ressortminister. Die Unterhaltungskosten haben die Natur der Kreisabgaben. Die Vertheilung erfolgt nach Maßgabe der Kreisabgaben und den Gemeinden bleibt die Beschlußnahme, wie ihre Antheile an diesen Kreisabgaben aufgebracht werden sollen, vorbehalten. Der diese Unterhaltung betreffende Gemeinbeschuß bedarf nur der Bestätigung in Landgemeinden des Kreisauschusses, in Stadtgemeinden des Bezirksauschusses. Besitzer von Liegenschaften, welchen bisher die Verbindlich-

keit zur Räumung eines Flusses oder Flußtheiles obgelegen, können, wenn sie wegen dieser Liegenschaften zu Kreisabgaben nicht veranlagt sind, zu den Unterhaltungskosten herangezogen werden, jedoch mit keinem höheren, als ihrer bisherigen Räumungspflicht entsprechenden Betrage. Der Betrag wird durch Beschluß des Kreisauschusses festgesetzt. Insofern die Räumung eines Flusses oder Flußtheiles bisher auf Grund specieller Rechtstitel erfolgt ist, kann der Kreis von den seitherigen Verpflichteten nach Maßgabe ihrer Verbindlichkeit eine Entschädigung fordern. Ueber die alljährlich auszuführenden Unterhaltungsarbeiten beschließt der Kreisauschuß. Die Uferbesitzer sind verpflichtet, die zur Unterhaltung erforderlichen Anlagen im Flußbette oder am Flußufer ohne Anspruch auf Entschädigung zu gestatten. Sie haben die zur Unterhaltung zu verwendenden auf dem Ufergrundstücke vorhandenen Materialien an Erde, Lehm, Steinen und dergleichen dem Kreise gegen eine Entschädigung abzulassen. Auf die Ermittlung der Entschädigung finden diejenigen Vorschriften Anwendung, welche in Enteignungsfällen für Zwecke der Vorfluth Flag greifen. Insofern zur Ausführung der Unterhaltungsarbeiten zwangsweise die Abtretung von Grundeigenthum, Veränderung, Verlegung oder Befestigung einer Stauanlage oder die vorübergehende Benutzung von Grundstücken zur Niederlegung von Materialien und zu sonstigen ähnlichen Zwecken erforderlich wird, kommen dieselben Vorschriften zur sinnermäßigen Anwendung. Bei der Festsetzung der Entschädigung ist jedoch der Vortheil zu berücksichtigen, welcher durch die Neuanlage dem Eigentümer des in Anspruch genommenen Grundstückes oder Stauberechtigten erwächst. Anlagungen im Flusse oder am Flußufer können ohne Entschädigung der Eigentümer beseitigt werden, soweit es zur Beschaffung der Vorfluth nothwendig ist.

\* Den Volksschullehrern wird es interessant sein zu hören, wie zwei conservative Größen über sie denken. Wir haben bereits erwähnt, daß im Herrenhause neulich Petitionen von Lehrern um Gehaltserhöhung u. d. durch einfache Tagesordnung erledigt wurden. Dabei erklärte der Landrath Graf v. Pfeil, „ein Beamtenstand wie gerade die Volksschullehrer dürfe nicht das Recht haben, Gehaltsansprüche durch directes Petiren an den Landtag zu erreichen. Man möge doch im Instanzenwege beim Landrath u. s. w. keine Wünsche vorbringen.“ Und Graf v. Brühl erklärte: „Ich glaube, wenn die königliche Staatsregierung vielleicht in der Commission energischer das Uebertriebene sehr vieler Ansprüche und Anforderungen hervorgehoben hätte, wenn die Vertreter der königlichen Staatsregierung gesagt hätten, von einer derartigen Gewährung kann keine Rede sein, daß es dann der Commission dieses hohen Hauses leichter geworden wäre, in energischer Weise die Erfüllung der Wünsche der Petenten zu beschränken. Ich meinerseits kann dies nur dringend wünschen, und ich glaube, daß einmal ein Schritt geschehen muß, der dem verehrten und hochgeehrten Lehrerstand zeigt, daß seine Ansprüche auch gewisse Grenzen haben, bis dahin und nicht weiter, und ich glaube, wenn dem Lehrer ein auskömmliches Gehalt gewährt ist, so ist das Alles, was er beanspruchen kann. Von Wohlleben darf, glaube ich, nicht die Rede sein, denn die Lehrer, denen es zu gut geht, das sind häufig die schlechtesten Lehrer. Ich habe diese Erfahrung oft gemacht, bei den fettesten Lehrern sind die schlechtesten Schulen.“ So denkt man allenthalben in der conservativen Partei, wenn man's auch nicht immer so unverfroren ausdrückt, wie das hier geschieht. Und dabei giebt es viele Lehrer, welche am Wahltage solchen Herren ihre Stimme geben. Wie wunderbar geht es doch oft in der Welt zu!

\* Zufolge Bestimmung des Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten sind die jährlichen Beiträge, sowie die Antritts- und Gehaltsbesserungsgelder, welche auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 22. December 1869 über die Erweiterung, Umwandlung und Neuerrichtung von Wittwen- und Waisenkassen für Clementarlehrer bis zu den dafelbst bestimmten Höchstbeträgen von den Lehrern an öffentlichen Schulen einschließlich der Emeriten an die nach den Vorschriften des Gesetzes bezw. dieses Abänderungsgesetzes vom 24. Februar 1881 eingerichteten Wittwen- und Waisenkassen für die Zeit vom 1. April 1889 ab statutenmäßig gezahlt werden müssen, mit Rücksicht auf die eingeleitete anderweitige gesetzliche Ordnung dieser Angelegenheit vorläufig nicht zu erheben. Ausgenommen hiervon sind die rückständigen und gestundeten Beiträge der vorbezeichneten Art, die Beiträge für die Versicherung mehrerer Pensionsportionen, die Heirathsgelder, die von den Lehrern und Emeriten selbst an Stelle der Gemeinden zu entrichtenden Beiträge, sowie die jährlichen Beiträge und Gehaltsbesserungsgelder derjenigen Lehrer und Emeriten, welche als Staatsbeamte bezw. pensionirte Staatsbeamte unter das Gesetz, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten vom 20. Mai 1882 und unter das Gesetz, betreffend den Erlaß der Wittwen- und Waisengeldbeiträge der unmittelbaren Staatsbeamten vom 28. März 1888 fallen.

— Am Freitag Abend hatten sich im „Wiener-Hof“ zu Neusalz a. D. die sämtlichen Maurergesellen zu einer Besprechung zusammengefunden, in

welcher über die bisher gezahlten Löhne verhandelt wurde. Man kam zu dem Resultate, daß die jetzigen Löhne (pro Stunde 20 Pf.) nicht mehr ausreichend sind, und es wurde der Satz von 25 Pf. für die genannte Zeit in Anschlag gebracht. Falls jedoch die Maurermeister diese Erhöhung nicht bewilligten, sollten die Arbeiten am Montag früh nicht aufgenommen werden, was auch thatsächlich geschah. Ganze Schaaren streifender Maurer konnte man am Montag in den Straßen umherziehen sehen. — Nach einer Meldung vom Dienstag dauert der Streik fort. Sämtliche Maurer haben die Arbeit eingestellt und beharren auf ihrer Forderung.

— Erhängt hat sich am Montag Abend der Arbeiter Drosjeda in Beuthen a. D., ein Mann in den sechziger Jahren.

— Die Saganer Präparandenanstalt, welche nach ministerieller Verfügung erst 1890 mit dem Seminar in Verbindung gebracht werden sollte, ist bereits mit dem 1. April d. J. an den Seminar-director Herrn Stolzenburg übergegangen. Dem bisherigen Dirigenten der Anstalt, Herrn Rector Keep, ist seitens der Königl. Regierung eine entsprechende Entschädigung gewährt worden.

— Mit dem Kreuzer „Abler“ ist, wie bereits gemeldet, auch der Matrose Paul Markus, Sohn der Wittwe Christiane Dubrau, verehel. gem. Markus in Berge, früher in Ulfors, untergegangen. Ferner hat der Feuermeistermaat Gustav Vahr aus Schwedt a. O. vom Kanonenboot „Eber“ sein Grab in den Wellen gefunden. „Die Brüder der beiden verunglückten jungen Leute sind, so schreibt das „Forst. Wochenbl.“ Angehörige unseres Geschäfts und der Wochenblatt-Druckerei. Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen dieselben die bei uns eingelaufenen Depeschen über das furchtbare Schicksal aufgenommen haben.“

— Am Dienstag fand die feierliche Einführung des neuen Directors des Liegnitzer Gymnasiums, Herrn Dr. Gemoll statt.

— Schon wieder hat in Liegnitz ein Schwindler eine Gastrolle gegeben. In der Wallstraße mietete er eine Wohnung unter der Angabe, er sei Eisenbahn-Assistent und nach Liegnitz versetzt worden. Darauf begab er sich zu einem Möbeldändler und kaufte unter derselben Angabe verschiedene Möbel für in Summa über 400 Mk., ohne jede Anzahlung. Ehe der Händler dieselben lieferte, begab er sich nach der Bahn, wo ihm mitgeteilt wurde, daß Käufer in Liegnitz als Bahnbeamter in Stellung sei. Der Betrüger hatte sich nämlich den Namen eines Bahnbeamten beigelegt, um so seinen Schwindelacten den Erfolg zu sichern. Nachdem er sich so in den Besitz der Sachen gesetzt hatte, verkaufte er dieselbe für 170 Mk. an einen Trödler und verschwand. Der Möbeldändler erfuhr jedoch, daß der Betrüger sich nach Berlin gewandt hatte und reiste ihm nach; es gelang auch, denselben dort zu ermitteln und das Weitere gegen ihn zu veranlassen.

— In der Nacht vom 31. v. Mts. wurde an der Gneisenaustraße in Breslau mehrere Eisenbahn-Uniformstücke, ein Koffer und andere Werthsachen aufgefunden. Dieselben gehören einem Eisenbahn-Stationen-Diätar. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß derselbe in den Fluthen der Oder den Tod gesucht hat. Es ist wahrscheinlich, daß ihn Scham in den Tod getrieben hat. Der Beamte war von der Station Gassen nach der Station Mochbern versetzt worden und sollte sich am 30. März cr. im Dienste melden.

11]

## Der alte Löwe.

Erzählung von F. Arnsfeldt.

„Thue das, mein Kind, und gehorche Deinem Gemahl,“ fuhr der General fort. „Gieb mir die Hand darauf, Lydia, Du gehst heute in die Oper.“

Nach langem Hin- und Widerreden ließ sich Lydia endlich bestimmen, dem Wunsche ihres Gatten nachzugeben und die Vorstellung zu besuchen. Felix hatte dem General lebhaft beigelegt; seinem einfachen, schlichten Sinne widerstrebt jede Ueberraschung, welche auffällig wirkt, und es war ihm nicht entgangen, daß man sich über „den alten Löwen und sein Turteltauben“ im Geheimen lustig machte. blieb Lydia von der Oper fern, auf die sie sich seit Wochen getreut, weil ihr Gatte durch ein leichtes Unwohlsein an das Zimmer gefesselt war, so erhielt dadurch die Klatsch- und Spottlust von Neuem eine sehr willkommene Nahrung.

Was den jungen Hauptmann selbst anbetraf, so glaubte er seiner Cousine ohne jedes Bedenken seinen Schutz und seine Begleitung anbieten zu dürfen. Lydia ging so gänzlich in ihrer Liebe für ihren Gatten auf, daß nur ein sehr eitles Ged den Gedanken hätte in sich aufkommen lassen, im Herzen dieser Frau gebe es noch Raum für ein anderes Bild. Felix hatte seine Liebe eingespart, er hätte Lydia ungefährdet begleiten können über Länder und Meere, zwischen ihnen lag ihre anbetende Liebe für den General und seine Ehre.

Mit sichtlichem Widerwillen folgte Lydia ihrem Vetter, als dieser sie am Abend abzuholen kam; sie hatte nachgegeben, aber ihr Gemahl, Felix, die ganze Welt sollte wissen, welches Opfer sie damit gebracht hatte und wie schwer ihr dasselbe geworden war.

Eine Zeit lang hielt auch die Verstimmung der jungen Frau an, allmählich ging aber eine eigenthümliche Veränderung mit ihr vor. Ihre etwas bleiche Wange färbte sich mit einem feinen Roth, das blaue Auge bekam einen Glanz, der es tief dunkel erscheinen ließ, sie lauschte mit Entzücken der Musik, folgte dem Spiele mit der größten Aufmerksamkeit und erschien doch noch angeregter in den Zwischenacten. Sie unterhielt sich mit den Damen und Herren, die in ihre Loge amen, in der heitersten, lebendigsten Weise, und ein

scharfer Beobachter würde wahrgenommen haben, daß sie heute mehr die frühere Lydia als die Generalin Melwig war, daß sie ihrer unbewußt die Schwingen regte, als sei sie von einem Zwange befreit. Auch gegen den hinter ihrem Stuhle stehenden Felix war sie von einer Liebendwürdigkeit, wie sie dem Hauptmann noch niemals zu Theil geworden; es durchschauerte ihn wonnig, als sie die Hand auf seinen Arm legte, um sich von ihm aus der Loge durch die Foyers führen zu lassen und als sie, den Diener zurückweisend, sich von ihm in Mantel und Kapuze hüllte und in den Wagen heben ließ.

„Auf Wiedersehen morgen“, flüsterte sie mit einem Händedruck, als sie sich von ihm trennte.

VI.

Von diesem Opernabend an erhielt der Hauptmann in Wahrheit das Amt, welches ihm der General von Melwig bei der ersten Begrüßung im Scherze und doch nicht ganz ohne einen ernsthaften Hintergedanken übertragen hatte. Lydia war in eine neue Phase ihres Daseins getreten, sie hatte wieder Geschmack an der Geselligkeit gefunden, suchte die Vergnügungen während ihrer Flitterwochen reichlich einzuholen und stürzte sich kopfüber in den Strom der Bälle, Soirées, Concerte und Theateraufführungen, welche der sich in diesem Jahre sehr lang ausdehnende Carneval in ununterbrochenen Wellen dahertrug.

General von Melwig hatte seine Freude daran, daß sein süßes, herziges Kind wieder den vollen Antheil an den Genüssen nahm, auf welche sie vermöge ihrer Jugend und Schönheit, ihres Ranges und Reichthums das vollste Recht besaß. Es schmeichelte ihm, daß seine Frau die Königin der Feste war, daß sie von den Herren gefeiert ward, daß die Damen sie beneideten und sich doch den Gesetzen beugten, welche sie als die Herrscherin im Reiche der Mode ertheilte, und dafür nahm er willig manche Störung seiner häuslichen Behaglichkeit mit in den Kauf.

Dahin waren seine traulichen Morgenstunden. Ihm, dem Frühstücksesser, zu Gefallen hatte Lydia in den ersten Monaten ihrer Ehe ebenfalls frühzeitig ihr Schlafzimmer verlassen, ihm den Caffee eingegossen, mit ihm geplaudert, ihm die Zeitung vorgelesen. Jetzt, wo sie die Nächte durchschwärzte und erst in den Morgenstunden ihr Lager aufsuchte, konnte davon natürlich nicht mehr die Rede sein; sie schlief bis in den Tag hinein; der General saß einsam an seinem Frühstückstische, ärgerte sich über die Politik und ganz besonders über die Debatten in der Kammer, kam ziemlich überraunig zum Dienst und sah seine Frau erst häufig beim Diner, das sie auswärts oder mit Gästen in ihrem Hause einnahm. Die Sorgen für ihre Toilette, die Conferenzen mit Schneidern und Putz-macherinnen und der Briefwechsel mit den ersten Modehandlungen der Residenz nahm alle Zeit in Anspruch, welche der Frau Generalin der gesellige Verkehr ließ.

General von Melwig begleitete seine Frau tapfer und unverdrossen. Hatte er sich auch übereilt mit ihr verlobt, so hatte er sie doch nicht verblendet geheiratet und sich klar gemacht, daß ein so junges Wesen die Freuden des Lebens zu genießen begehre und zu genießen berechtigt sei. Gingen die Wogen jetzt auch etwas hoch, so hielt er sich doch nicht für befugt, ihnen Einhalt zu thun, sondern tröstete sich damit, daß der hereinbrechende Frühling die Campagne beenden werde. So lange sie währte, wollte er seinen Mann stehen.

Er mußte erkennen, daß er sich zu viel zugetraut hatte. Der Anfall von Zipperlein, welcher ihn an jenem Opernabend an das Haus gefesselt, war leicht gewesen und schnell genug vorübergegangen; immerhin konnte er als das erste Anzeichen des herannahenden Feindes gelten, und so schmerzte sich der General zu dem Eingeständniß bequeme, er fühlte sich nicht mehr so frisch und kräftig wie vor einem Jahre. Das aufreibende Leben, die Bälle, Gesellschaften und Nachtwachen, die er nicht durch Schlaf am Tage wieder einzubringen vermochte, nahmen ihn mehr mit als die Strapazen eines Feldzuges.

Und dabei hatte Lydia so wenig von ihm und er so wenig von ihr. Sie konnten viele Stunden lang zusammen in einer Gesellschaft sein und er sah sie kaum. Er drückte sich in den Zimmern herum, in welchen die ältern Herren saßen, nahm aus Langeweile eine Karte, trank ein Glas Wein und sehnte die Zeit herbei, wann das Fest sein Ende erreicht haben würde. und „Was ich Lydia leiste, könnte ein Anderer auch besser, und ich hätte meine Ruhe,“ seufzte der General, „wenn sie doch zuweilen sich von Felix begleiten ließe.“ Er wagte jedoch lange nicht, ihr den Vorschlag zu machen, eingedenk jenes Tages, wo sie nur mit großer Mühe sich bestimmen ließ, unter dem Schutze des Hauptmanns die Oper zu besuchen. Als er dann doch einmal schüchtern damit herausrückte, ging sie zu seiner freudigen Ueberraschung sofort darauf ein.

„Du hast Recht, mein Freund,“ sagte sie, ihm die Hände küßend, „es ist sehr, sehr Unrecht von mir, zu vergessen, daß Du Dich nicht ganz der Geselligkeit widmen kannst. Bestimme Du über Deine Zeit nach Deinem Ermessen, ich werde mich Deinen Anordnungen fügen.“

(Fortsetzung folgt).

## Bermischtes.

— Fürst Bismarck als Champion“ ist ein neuer Scherz, den sich der Segerteufel in der „Köln. Ztg.“ erlaubte. Es muß in dieser trüben Zeit auch für die nöthige Heiterkeit gesorgt werden. Vieles hat der Reichskanzler sich von seinen Getreuen gefallen lassen müssen; aber die Bezeichnung als Schwammmerling —

das wird und muß einen Strafantrag wegen Bismarck-Beleidigung absetzen! In dem „Champion“ hat der „General Corbillard“ desselben Blattes ein würdiges Seitenstück gefunden. Die „Kreuzzeitung“, aus welcher der Artikel der „Köln. Ztg.“ entnommen war, hatte von einem Champion geredet, als welchen Fürst Bismarck sich nicht aufwerfen wolle — nämlich zu Gunsten einer „conservativ-clericalen Coalition“.

— Eine Luftreise mittelst Fallschirmes wird ungefähr gegen Mitte dieses Monats auch in Berlin und zwar in der „Neuen Welt“ in der Hasenheide gezeigt werden. Ausgeführt wird dieser kühne Versuch von dem Luftschiffer Herrn Loyal und dem Miterfinder resp. Verbesserer des Fallschirms Herrn Leroux, in derselben Weise, wie in England, indem sich Herr Leroux mit seinem Fallschirm vom Luftballon löst, wenn dieser die Höhe von mehreren Hundert Metern erreicht hat. Der „Abstieg“ von dieser gewaltigen Höhe beginnt nun eigentlich, da der Fallschirm anfänglich geschlossen ist, mit einem Usturz; dieser wird aber sehr bald in ein gelindes Hinabschweben verwandelt, indem sich der Fallschirm öffnet und den Luftfahrer gleichsam auf sanften Flügeln hinabträgt.

— Spiritisten-Congreß. Im September dieses Jahres soll zu Paris ein großer Congreß abgehalten werden. Die Spiritisten wollen bei diesem Congreß zeigen, daß sie „Freidenker im edelsten Sinne des Wortes sind“, daß der Spiritismus nicht Religion mit Ceremonien, sondern Wissenschaft ist. Der Congreß soll eine „internationale brüderliche Union aller Spiritisten der Welt“ begründen, und was soll er nicht noch Alles?! —

— Ein höchst verwegener Bankraub wird aus Denver im westlichen Amerika gemeldet. Der Kassirer der First National Bank erzählt, daß ein elegant gekleideter Mann am Freitag in der Bank erschien und in höflicher Weise fragte, ob er nicht Mr. Moffat, den Präsidenten der Bank, der auch Präsident der Rio Grande Eisenbahn-Gesellschaft ist, sprechen könne. Die Unterredung wurde sofort gewährt, und als der Mann mit Mr. Moffat allein war, sagte er ihm, er hätte Kenntniß von einem Complot zur Verabung der Bank. Er ersuchte Mr. Moffat um einen blanken Check, um ihm die Weise, in welcher der Schwindel bewerkstelligt werden sollte, zu erklären. Nichts argwöhnend, legte ihm Mr. Moffat einen blanken Check vor, worauf der Fremde sofort einen geladenen Revolver aus der Tasche zog und mit diesem in einer Hand und einer Dynamitpatrone in der anderen verlangte, daß Mr. Moffat den Check für 21 000 Dollars ausfülle, und hinzufügte, daß, wenn er das mindeste Geräusch machte, er (der Fremde), da er von allen Mitteln gänzlich entblößt und verzweifelt sei, ihn todtschießen und die Bank in die Luft sprengen würde. Moffat, der seine Lage sofort begriff, beschloß, dem Verlangen stattzugeben, und nachdem er den Check für die verlangte Summe ausgestellt und unterzeichnet hatte, begab er sich, gefolgt von seinem Gaste, zu dem Kassirer und ersuchte ihn, den Check auszugeben. Dies geschah unzerzagt, und der Räuber entkam mit dem Gelde, ehe Mr. Moffat in seiner Angst die Situation erklären konnte.

## 180. Königl. preuss. Klassen-Lotterie 1. Klasse.

(Ohne Gewähr.)

Gezogen am 2. April 1889.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinn à 30 000 M. 70514.  
Gewinn à 500 M. 118141.  
Gewinn à 300 M. 90324.

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinne à 1500 M. 11403 63823 104408.  
Gewinne à 300 M. 18220 64408 157313.

Gezogen am 3. April 1889.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinne à 3000 M. 15823 117413 170534.  
Gewinn à 1500 M. 142786.  
Gewinne à 500 M. 11205 96666 100548.  
Gewinne à 300 M. 32553 48711 142759.

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinn à 15 000 M. 172861.  
Gewinn à 10 000 M. 4573.  
Gewinne à 5000 M. 19990 166691.  
Gewinn à 500 M. 141503.

## Berliner Börse vom 3. April 1889.

Deutsche 4 <sup>o</sup> / <sub>o</sub> Reichs-Anleihe	108,60 Bz.
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> dito	104 Bz.
Preuß. 4 <sup>o</sup> / <sub>o</sub> consol. Anleihe	107,75 Bz. G.
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> dito	104,70 Bz. B.
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Bräm.-Anleihe	175,25 Bz.
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Staatsschuldsch.	101,50 Bz.
Schles. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Pfandbriefe	101,80 G.
4 <sup>o</sup> / <sub>o</sub> Rentenbriefe	106,10 G.
Böfener 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Pfandbriefe	102 B.
4 <sup>o</sup> / <sub>o</sub> dito	102,20 B.

## Berliner Productenbörse vom 3. April 1889.

Weizen 175—192. Roggen 140—150. Hafer, guter und mittel schlesischer 146—150 feiner schlesischer 151—158.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Langer in Grünberg.

Der kostbare Lebenssaft, das Blut, spielt im menschlichen Körper eine sehr wichtige Rolle und wir sollten stets unsere ganze Aufmerksamkeit darauf richten, das Blut rein zu erhalten. Wo Hautauschlag, Finnen, Pimpeln u. vorkommen, läßt dies auf eine Schärfe im Blut schließen, welche man durch den Gebrauch der seit langen Jahren bekannten Apoteker Richard Brandt's Schweizerpillen beseitigen kann. Man achte genau darauf, kein unechtes Präparat zu erhalten. Die Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

Druck u. Verlag v. W. Levyjohn in Grünberg i./Schl.